©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Leitung der GV 1 Linz Margarethen

## Natur- und Landschaftsschutz.
## 1944—1946.

Die Tätigkeit im oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutz stand in den letzten drei Jahren unter einem ganz besonderen Unstern: bis zum Mai 1945 unter den Auswirkungen des sich immer mehr verschärfenden totalen Krieges und dann unter den oft kaum noch tragbaren Einschränkungen der Nachkriegszeit. Es ist daher für einen, der sich mit ganzer Seele der genannten Tätigkeit verschrieben hat, eine recht bittere Aufgabe, einen Rückblick zu verfassen, der eine Flut von ineinandergreifenden und einander ablösenden Hindernissen beinhaltet.

Wir beginnen mit den unmittelbaren Kriegsauswirkungen, und zwar anschließend an den Bericht im vorigen Jahrbuch mit dem Winter 1943/44, der durch die sich immer mehr verdichtenden Luftangriffe charakterisiert war und die Verhandlungen im Gelände oft in recht unliebsamer Weise unterbrach oder verhinderte. Manche Fachberatung in Linz mußte schlecht und recht im Luftschutzkeller fortgeführt werden. Im Zuge der Verlagerungen wurde das Naturschutzarchiv gemeinsam mit dem der Geologischen Abteilung am Landesmuseum in dem „Mathematischen Turm" des Stiftes Kremsmünster untergebracht, was eine nicht geringe Erschwerung in der Aktenarbeit mit sich brachte.

An unmittelbaren Zerstörungen durch Bomben haben die Objekte des oberösterreichischen Naturschutzes — soweit bis jetzt eine Übersicht möglich war — nur wenig gelitten, ja eines der ältesten Lebewesen des Landes, die weit über 1000jährige Drillingslinde in der Kleinraming hat den über das Ramingtal niedergegangenen Bombenhagel, der eigentlich dem berühmten Wälzlagerwerk Steyr gegolten hat, ohne wesentlichen Schaden überstanden. Dagegen haben die als noch sehr urtümliches Naturschutzgebiet bekannten Donauauen zwischen der Enns- und der Traunmündung besonders im westlichen Teil stark gelitten und wiesen nach den großen Angriffen eine Unzahl großer Bomben-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



trichter, zersplitterter alter Aubäume und viel getötetes Wild auf.

Die Waldschäden durch Bombenwürfe waren vielfach die Schrittmacher für den Borkenkäfer, der bekanntermaßen immer am liebsten kränkelnde, angeschlagene Bäume zuerst angreift; diese konnten aber meist wegen Mangels an Arbeitskräften nicht rechtzeitig entfernt werden. Eine der schönsten Felskanzeln im „Wollsackgranit" des Aisttales bei Pregarten ist von einer Bombe vollständig zersplittert worden. Mancher, das Landschaftsbild empfindlich störende Kahlschlag hat sich später als unnötig erwiesen, wie der nächst der Gusenmündung, wo ein großer Steinverladehafen in den Anfängen liegengeblieben ist.

Eingriffe der Wehrmacht und verwandter Formationen in die Landschaft waren in den meisten Fällen nicht zu verhindern und nahmen beständig zu. Mit größter Mühe gelang es, mit Hilfe der Planungsbehörde die Schlägerung einiger für die Welser Heide so charakteristischer Föhrenwälder, welche gemeinsam mit der Forstbehörde unter Schutz gestellt worden waren, zu verhindern. Zahllose Barackenbauten, als „Provisorium auf Kriegsdauer" deklariert, schossen wie die Pilze empor und waren dann in vielen Fällen nicht mehr zu entfernen. Rüstungsverlagerungen in das den Luftangriffen weniger zugängliche Salzkammergut brachten in dieses kostbare „Erholungsland" eine hier sehr unerwünschte industrielle Note, die sehr schwer wieder zu entfernen ist. Nach Abzug der Kriegsbetriebe fanden sich allerhand Projektanten ein, welche die nun leerstehenden Bauten zu anderen Unternehmungen ausnützen und erweitern — zum mindesten aber sich eine Kapitalsanlage sichern wollten. Es ist klar, daß eine Industrieanlage nur in ganz besonders berücksichtigungswürdigen Fällen in einem Landesteil zulässig erscheint, der als Erholungsstätte geradezu Weltruf genießt und für den Wiederaufbau des für Österreich so maßgebenden Fremdenverkehrs in seiner vollen Schönheit erhalten werden muß.

Zur Schädigung des Landschaftsbildes durch den Krieg tragen auch neben den Bombentrichtern die vielen Schützengräben der Volkssturmperiode bei, die wegen der äußersten Anspannung aller landwirtschaftlichen Kräfte für wesentlichere Arbeiten noch lange nicht alle zugeschüttet werden konnten, so daß

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



manches einst schöne Gelände an ein von Blatternnarben, Hieb- und Stichwunden entstelltes Antlitz erinnert.

Selbst der nackte Fels hat daran glauben müssen, z. B. die von Marinegeschützen zu Versuchszwecken zerschossene Gösselwand unweit des Grundlsees. Der Fischbestand des nahe gelegenen, einst fast ganz naturhaften Toplitzsees ist durch Versuchssprengungen vernichtet worden. In dem besonders fischreichen Mondsee haben die Propeller der Sturmbootabteilungen unter den Edelfischen nach Beobachtungen Professor Othenio Abels wie eine Fleischmaschine gehaust und viel kostbarer Laich ist von den mit Höchstgeschwindigkeit vorbeirasenden Sturmbooten ans Ufer geworfen worden und dort zugrunde gegangen. Erst nach jahrelanger Verhandlung konnten diese Übungen in weniger fischreiche Gewässer abgelenkt werden.

Auch gegen die wahllose Schlägerung von Weiden für den Faschinenbau der Unterstände mußte im Interesse der Wahrung günstiger Nistgelegenheiten — wenigstens während der Brutzeit — eingeschritten werden. Die beiden letzten Kriegswinter setzten mit einer Reichsverordnung zur „Holzbeschaffung außerhalb des Waldes" ein, welche Schlägerungen von Allee- und Parkbäumen und der Ufergehölze beabsichtigte. Da galt es nun, so rasch wie möglich mit den Forstverwaltungen zusammen eine scharfe Auslese jener Hochstämme zu treffen, die für das Landschaftsbild erhalten bleiben sollten. Es ist nicht immer gelungen, hatte aber wenigstens das eine Gute, daß im Zuge dieser Aktion gegen den übermäßigen Heckenwuchs vorgegangen werden konnte, der im Salzkammergut so häufig den Ausblick auf die Seen auf lange Strecken versperrt. Der Ersatz krankhafter Alleebäume durch gesunde junge war wegen Mangels an gutem Nachwuchs meist nicht möglich.

Die vielen Einrückungen und Versetzungen unter den am Naturschutzdienst wesentlich beteiligten Persönlichkeiten brachte viele nachhaltige Unterbrechung und Behinderung der ohnedies immer dringlicher werdenden Arbeiten. So wurde der Vertreter der Höheren Naturschutzbehörde, Oberregierungsrat Dipl.-Ing. Dr. Rezabek, plötzlich nach Friesland versetzt und erst nach längerem Interregnum Hofrat Dr. Lentner der Landespolizeidirektion mit dem Naturschutzdezernat nebenamtlich betraut. Erst nach Kriegsende kam ORR. Dr. Rezabek in sein Amt zurück; da-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



gegen war der Fachbeauftragte für den oberösterreichischen Naturschutz, Professor Dr. Seidl, in „Steyr-Ost" durch die Russenbesetzung drei Monate lang vollständig vom übrigen Lande abgeriegelt. Viele Bezirks- und Ortspflegerstellen blieben leer; auch durch den kriegsbedingten Ausfall in der Gendarmerie, der Polizei, der Bergwacht und dem Forstpersonal trat ein empfindlicher Mangel an Überwachungspersonal ein. Eine weitere immer noch anwachsende Erschwerung brachte die geradezu katastrophale Einschränkung der Verkehrsverhältnisse. Dazu kam der Mangel an Autoreifen und Treibstoff, so daß der Landesnaturschutzbeauftragte schließlich im Sommer 1944 auf eine Monatsration von 5 Liter Benzin reduziert war, trotzdem im letzten Stadium des Krieges die Einpassung der oft verzweifelt nüchternen Behelfsheime und „DWH-Siedlungen" in das Gelände eine zusätzliche Menge von Befahrungen im ganzen Lande notwendig machte.

Viele Hindernisse erwuchsen ferner aus einer gewissen Kriegs- und Nachkriegsmentalität: während des Krieges hieß es gegenüber den Forderungen des Natur- und Landschaftsschutzes: „Erst müssen wir den Krieg gewinnen", nach dem Kriege aber: „Erst müssen wir was zu essen haben!" Dazu kam seit Kriegsende auch noch die weitverbreitete Irrmeinung, Naturschutz sei eine Art „Nazierfindung", trotzdem Oberösterreich schon vor dem Kriege und dem nationalsozialistischen Einmarsch ein recht gutes Landesnaturschutzgesetz gehabt hat, auf welchem seine ausführliche Novellierung, die bereits ausgearbeitet im Entwurf vorliegt, aufgebaut werden soll. Bis zur Novellierung gilt — sinngemäß angewendet — noch das Reichsnaturschutzgesetz.

Erst auf Grundlage eines neuen oberösterreichischen Naturchutzgesetzes können endlich die schon längst fälligen Unterschutzstellungen der seit Jahren als Naturschutzgebiete beantragten Landesteile endgültig durchgeführt werden. Die weitgehende Zerstörung der Reichsnaturschutzbehörde in Berlin hat umfangreiche Antragsakte zunichte gemacht, so daß diese langwierige Vorarbeit mutatis mutandis wiederholt werden muß. Hiezu kommen vor allem die Naturschutzgebiete Hoher Nock-Feichtau, die Vornbachenge zwischen Schärding und Passau und der uns verbliebene Rest des Böhmerwaldes in Betracht. Einer ausführlicheren Vorarbeit bedürfen noch: das Landschaftsschutzgebiet Stoder-Priel-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Warscheneck, das Ibmer Moor, die Filzmooser bei Mondsee, das Tanner Moor, der Huckinger Moorsee, das Dachsteingebiet und Teile des Höllengebirges. Kleinere Schutzgebiete, wie das Niedermoor von Schwarzindien, die z. T. pannonische Flora der Staninger Leiten, das Vogelschutzgebiet im Staninger Stausee und die Buchs- und Eibenreservate im Trattenbacher Becken stehen in Vorbereitung.

Daß der Schutz der Seeufer eine nachdrückliche Stütze finden muß, ist auch eine wesentliche Forderung des Fremdenverkehrsverbandes, mit welchem der oberösterreichische Naturschutz in ständiger Verbindung steht.

In gemeinsamer Arbeit mit dem steirischen Naturschutz gelang es im Herbst 1944, die Ennstaler Alpen mitsamt ihrem oberösterreichischen Anteil als Landschaftsschutzgebiet festzulegen. Die Grenze verläuft: vom Pyhrgasgatterl zum Lugkogel, dann in nördlicher Richtung längs des Goseritzer Baches über die Stangelmühle zum Maurerwirt an der Hengststraße bei Kote 689, dann bildet diese Straße die Grenze bis 300 Schritte westlich vom Jägerhaus am Hanselgraben, folgt dann nordwestlich dem Steig zum Bauernreith (Kote 959), von hier zur Alm im Quellgebiet des Hanselbaches; der Zeitschenberg wird nördlich auf dem w.-ö. verlaufenden Steig über die Weißensteiner Alpe bis zum Bildstock von Kote 1170 umgangen, folgt dann dem Pfad gegen Ahorn; dann bildet der Kamm des Wasserklotzes (1502 m) und dessen östliche Kammspitze 1322, 1255 und 1239 m bis zum Guen-Kogel (1248 m) die Grenze, welche dann über den Kamm der Zeckerleiten (1157 und 1180 m) und des Fererkogels (1054 m) in rein östlicher Richtung wieder zur Hengststraße in der Nähe des Gaisbauernhofes führt und von hier ab mit der Landesgrenze übereinstimmt.

Eine gründliche Revision sämtlicher Naturdenkmale des Landes (gegen 800!) kann erst nach Wiederbesetzung aller Bezirks- und Ortspflegerstellen mit fachkundigen und heimatkundigen Vertrauensmännern erfolgen. Diese bedürfen zunächst einer gewissen Schulung, welche nur an der Hand von guten Diapositivsammlungen über Artenschutz, Naturdenkmale und Schutzgebiete nachhaltig wirksam ist. Leider sind von diesen seit etwa 20 Jahren gesammel-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



ten Diapositiven viele durch die Kellerverlagerung zugrunde gegangen und derzeit nicht mehr zu ersetzen.

Eine wesentliche Förderung der Naturschutzarbeit ist durch die Neuorganisation des „Alpinen Naturschutzes" zu erwarten. Jene Mitglieder der alpinen Vereine, welche sich im Sinne der alten Naturschutzbergwacht dem alpinen Naturschutz zur Verfügung stellen, werden unter der Leitung des Primarius Dr. Hans Amon, Linz, zusammengefaßt und sollen in engster Fühlung mit dem Landesnaturschutz eine rege Aufsichts-, Vortrags- und Werbetätigkeit entfalten.

Fortlaufende Zusammenarbeit wird vom oberösterr. Naturschutz gepflogen mit: dem Bundesdenkmalamte in Linz unter der Leitung des Landeskonservators Dr. von Juraschek, dem Landesmuseum und dem dortselbst verankerten Histor. Institut für Landeskunde und der dort monatlich zusammentretenden Botanischen Arbeitsgemeinschaft und ganz besonders mit dem Landesbauamte, insonderheit mit dessen Landesplanungsstelle und der Wasserrechtsabteilung; ferner auch mit den Forstverwaltungen, den Schulen, der Gendarmerie und Polizei.

Die Vogelfangbewilligungen werden nur an gutbeleumundete, mit dem schonenden Vogelfang und der Hege wohlvertraute Männer ausgegeben.

Es folgt nun noch eine kurze Übersicht über die Naturschutzverhandlungen der letzten drei Jahre:

**1944 bis Kriegsende, Mai 1945.**

Industrielle Anlagen:

Kalkbrüche Karbach am Traunsee und Kalkbruch Fa. Schrey bei Ischl;

Eisenbahnviadukt über den Ramingbach und Seilbahn Firma Weidinger über die Enns bei Steyr;

Abwasserkanal in Steinkogel;

Stichkanal bei Rindbach, Saline Ebensee, Seilbahn Unterlaussa;

Wasserkraftanlage-Planung von Stoder bis Steyr;

Schutthaldenbepflanzung der Hütte Linz;

Granitbruch Kapsreiter in der Vornbacher Enge.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Wehrmachtsangelegenheiten:

Baracken der Marine-HJ an den Salzkammergutseen;
Wasserleitung und Wasserturm Schörfling;
Sturmbootschäden am Mondsee;
Föhrenwälder der Welser Heide;
Panzerübungsplatz bei Freistadt.

Freileitungen:

Trauntal—Jainzen—Bad Ischl—Strobl;
St. Agatha—Haibach;
Haslach—Oberplan—Salnau—Prachatitz, Krummau;
Hallstatt Wasserfall—Rudolfsturm;
Weitersfelden—Königswiesen—St. Leonhard—Fierling;
Salzachauen an der bayrischen Grenze, Radegund.

Forstliche Belange:

Sicherung der Föhrenwälder in der Welser Heide;
Käferschäden in den St. Florianer Wäldern;
Steyrer Brunnenwald bei Dornach;
Park Ransonett in Nußdorf a. A.;
Die Lärchenau als Erholungspark für Linz.

Vorarbeiten zur „einstweiligen Sicherstellung":

Vornbacher Enge;
St. Thomas am Blasenstein;
Tanner Moor und die Liebenauer Blocklandschaft;
Traunstein, Laudachmoor und Laudachsee als Pflanzenschutzgebiet;
Lansberger Eibenbergwald als Schongebiet, Eibenmischwald von Pichl und vom Westerthalerhof am Mondsee als Naturschutzgebiet;
Rodel- und Aisttal, Reiherhorste in Baumgartenberg;
Fischlhamer Au und Traunauen bis Ebelsberg;
Donauauen von Enns und Pichling;
Mehrmalige vollständige Befahrung der Salzkammergut-Seeufer zum Schutze vor baulichen Übergriffen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



## Zweites Halbjahr 1945 und 1946.

Industrielle u. a. bauliche Vorhaben:

Wasserspeicherwerk Gosausee;
Umbau der Wasserwehranlage Letten im Steyrtal;
Holzplattenfabrik und Grobspinnerei in Steeg am Hallstättersee;
Belegschaftshäuser für die Saline Ebensee und Holzwarenfabrik Frh. v. Wieser bei Mondsee;
Holzimprägnierungsanlage in Grünau und Traxenbichl im Almtal;
Chemische Fabrik im Ischltal;
Ufergestaltung an den Stauseen der unteren Enns (Staning und Mühlrading);
Salzach-Aufstau bei Mitterndorf (durch die Stein-Klamm);
Werkstättenvorhaben in Seewalchen und Gerlham am Attersee;
Umbau der chemischen Fabrik in Unterach a. A.;
Stauwerke Ybbs-Persenbeug, Schwalleck bei Grein.

Freileitungen:

Attnang—Gunskirchen—Asten—Persenbeug;
Mönchsgraben und Fischdorf bei Ebelsberg;
Donauüberspannung beim Rannawerk;
St. Ägid—St. Sixt—Schärding—St. Martin;
Kremstal—Ziehberg, Viechtwang.

Forstliche Belange:

Kobernauserwald, pflanzensoziologische und Boden-Untersuchung;
Paßwälder und Kastanienallee (1 km) von Spital am Pyhrn;
Borkenkäferschäden im Bezirk Steyr.

Zur Sicherung künftiger Schutzgebiete:

Die Kontrollfahrten des Jahres 1944 an alle Salzkammergutseen mußten mehrmals wiederholt werden, um die Seeufer vor oft gröblichsten Verunstaltungen zu bewahren.

Auch die landschaftliche Ausgestaltung der Ufer und Inseln des im Herbst 1946 vollgelaufenen Stausees Staning-Steyr erforderte mehrmalige gründliche Begehungen mit maßgebenden Faktoren der Österreichischen Kraftwerke.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Naturdenkmale:

Von diesen Schutzobjekten mußten einige (überalterte Bäume) gelöscht werden, doch konnte der Abgang durch Sicherstellung einiger neuer wertvoller Naturdenkmale im Bezirk Steyr ausgeglichen werden. (Sumpfzypresse, Riesenwacholder, Trauerkastanie, Pilsenfelsen von Ternberg u. a.)

Vorträge, Werbetätigkeit, fortlaufende Veröffentlichungen sowie die Weiterführung eines Bildarchives von Diapositiven sind alles Arbeiten, die erst dann wirksam aufgenommen werden können, wenn wir über den wirtschaftlichen Tiefpunkt hinaus sind. Ob dieser schon überschritten ist, wissen wir zur Zeit nicht; keinesfalls aber darf Mutlosigkeit oder gar Gleichgültigkeit Platz greifen, wenn es gilt, der Heimat ein für Leib und Seele, für heute und die Zukunft, für Einheimische und für die aus allen Ländern zu erwartenden Gäste ein derart wertvolles Gut ungeschmälert zu erhalten, wie es unsere einzigartige Naturschönheit und die Vielfalt und der Reichtum an naturwissenschaftlichen Denkwürdigkeiten ist.

Dr. Heinrich Seidl.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1947

Band/Volume: 92

Autor(en)/Author(s): Seidl Heinrich

Artikel/Article: Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Natur- und Landschaftsschutz (1944-1946). 137-145